



Der Heilige Martin

Die Geschichten und Legenden, die sich um den im Jahre 316 in Savaria (Steinamanger) geborenen Martin sind euch wie zum Beispiel die Teilung seines Mantels mit einem armen Bettler oder das Versteck im Gänsestall ebenso bekannt wie die Martinsumzüge mit bunten Laternen. Die Mantelteilung war der Anlass dafür, dass Martin sich taufen ließ, seinen Soldatendienst quittierte und Schüler des berühmten Kirchenlehrers *Hilarius* wurde. Später wurde er dann als Dritter zum Bischof von Tours geweiht. Geheiligt wurde Martin nicht durch seinen heldenhaften Tod als Märtyrer, sondern wegen seines heroischen Lebens. Bekannt wurde er vor allem durch seinen asketischen Lebensstil. Martin war gebildet und tatkräftig zugleich. Er lebte, was er selbst in seinen Predigten verkündete, er war diszipliniert und pflichtbewusst. Er unterwarf sich nicht blind einem Gott, sondern machte sich Gottes Sache zu eigen. Sankt Martin gilt als Schutzpatron der Bettler, Soldaten, Waffenschmiede und Haustiere.



Sankt Martin starb am 8. November 379 und wurde am 11. November beigesetzt. Seither ist dieser Tag sein Gedenktag.

Bis heute ziehen am 11. November Abertausende Kinder mit bunten Laternen durch die Straßen ihres Heimatortes. Sie singen Martinslieder und vorweg reitet oftmals ein als römischer Soldat verkleideter Martin auf seinem Pferd. Und nicht selten teilt Martin am Ende der Prozession seinen Mantel mit

einem Bettler, damit an die gute Tat des Heiligen Martin erinnert.

Diese Laternenumzüge sind auf die Lichterprozessionen zurück zu führen, die am Vorabend von hohen Festen in vorchristlicher Zeit stattfanden. Dem Licht kommt in der christlichen Symbolik eine wichtige Bedeutung zu. Während die Dunkelheit das Symbol für den Teufel und das Böse ist, steht das Licht als Symbol für Christus, für die Helligkeit Gottes.

Hoffmann von Fallersleben

Ich geh mit meiner Laterne



*Ich geh mit meiner Laterne
und meine Laterne mit mir.
Dort oben leuchten die Sterne
und unten, da leuchten wir.
Der Hahn, der kräht, die Katz miaut.
Rabimmel, rabammel, rabum.
Der Hahn, der kräht, die Katz miaut.
Rabimmel, rabammel, rabum.*

*Ich geh mit meiner Laterne
und meine Laterne mit mir.
Dort oben leuchten die Sterne
und unten, da leuchten wir.*

*Der Martinsmann, der zieht voran.
Rabimmel, rabammel, rabum.
Der Martinsmann, der zieht voran.
Rabimmel, rabammel, rabum.*

*Ich geh mit meiner Laterne
und meine Laterne mit mir.
Dort oben leuchten die Sterne
und unten, da leuchten wir.
Laternenlicht, verlösch mir nicht!
Rabimmel, rabammel, rabum.
Laternenlicht, verlösch mir nicht!
Rabimmel, rabammel, rabum.*

Volksgut

Was? Wo?

Da stimmt doch etwas nicht	Seite 2
Teufelchen war mein ein und alles	Seite 3
Der Rattenfänger vom Magdalenengrund	Seite 4
Schuster Martin	Seite 5
Blätterspiele im sonnigen Herbst	Seite 6
Pantherfisch und Königs-Feenbarsche	Seite 7

Da stimmt doch etwas nicht!



Aufgaben

1. Auf unseren Bildern seht ihr die Schaufenster von vier verschiedenen Läden. Wisst ihr, was für Läden das sind?
2. Zählt auf, was in den einzelnen Schaufenstern für Waren zu sehen sind!
3. Wenn ihr ganz genau hingesehen und die ausgestellten Waren genannt habt, ist euch sicher aufgefallen, dass einige Sachen nicht in diesen Geschäften verkauft werden. In jedem Schaufenster sind genau drei darunter, die absolut nicht dahin gehören.
4. malt je ein Schaufenster von einem Obstladen, einem Spielzeuggeschäft, einer Buchhandlung oder einem Zeitungstand! Unter den ausgestellten Waren sollen je drei sein, die nicht in dieses Geschäft gehören.

5. In welchem Geschäft kann man folgende Waren kaufen? Manche gibt es auch in verschiedenen Geschäften.
Märchenbuch – Schlitten – eine Tafel Schokolade – Wintermantel – Bananen – Hammer – Butter – Schinken – Puppe – Schere – Kartoffeln – Semmeln – Schultasche – Hefte – Rollschuhe – Kleiderschrank – Armbanduhr – Halskette – Pullover – Handtuch – Seife – Kopfschmerztabletten – Coca Cola – Fernsehgerät – Rosen – Brille
6. Ihr möchtet euch für den Winter eine warme Hose sowie eine Mütze und einen Schal kaufen. Deshalb geht ihr mit eurer Mama in ein großes Warenhaus.
 - In welcher Abteilung kauft ihr die einzelnen Sachen?
 - Bildet Dreiergruppen (Verkäufer/in, Mama und du) und spielt die Szene des Kaufes!

Paul Richter Wichtelmänner finden eine Schulmappe

Ei, was haben wir gefunden!
Schnell die Mappe aufgebunden!
Ach, was doch die Menschenknaben
alles schon zu lernen haben!
So viel Hefte, so viel Bücher –
w-a-s?! Zwei schmutzige
Taschentücher?
Und daneben – Schwerenot! –
auch ein fettes Butterbrot!
Könnten wir die Schrift nur lesen!
Hu, der schreibt wohl mit dem Besen?
Und die schwarzen Riesenkleckse
machte wohl die Tintenhexe?
Äh, die schmierigen Eselsohren!
Wer hat nur den Kram verloren?
Oder hat ihn wer vergessen?
Doch die Stulle wolln wir essen!
Dazu braucht man wie die Knaben
nicht so viel gelernt zu haben.



1. Lest das Gedicht und sprecht über unbekannte Wörter!
Was sind zum Beispiel:
Wichtelmänner – Mappe – Menschenknaben – Schwerenot – Riesenkleckse – Tintenhexe – Eselsohren – Kram – Stulle
2. Lest das Gedicht noch einmal, jeder für sich!
3. Antwortet auf die Fragen!
 - Was finden die Wichtelmänner?
 - Was ist in der Mappe?
 - Wie sollte es in der Schultasche nicht aussehen?
 - Warum essen die Wichtelmänner die Stulle?
4. Lernt das Gedicht!

Teufelchen war mein ein und alles

Alle meine Überredungskünste halfen nichts. Ich versuchte es mit Bitten und Betteln, doch umsonst. Meine Eltern blieben bei ihrem Entschluss: ein Tier, egal welches auch immer, kommt nicht in die Wohnung.

Da sah ich einmal, als ich aus der Schule kam, einen kleinen schwarzen Hund. Als ich ihn rief, lief er weg. Schade, dachte ich, so ein niedliches Tier hätte ich gern gehabt. Am nächsten Tag steckte ich für ihn extra ein Stück Wurst ein. Doch vergeblich. „Teufelchen“ so hatte ich ihn wegen seines schwarzen Felles genannt, war verschwunden. Ich suchte die Umgebung nach ihm ab, fand ihn jedoch nicht. Da, nach einer Woche, war er plötzlich wieder da. Schnell brach ich ein Stück von meinem Pausenbrot ab und hielt es ihm hin. Zögernd kam er näher und – ruck-zuck riss er es mir aus der Hand und verschlang es. Doch jedes Mal, wenn er sein „Frühstück“ verzehrt hatte, suchte er das



Weite. Es dauerte noch gut einige Tage, bis er sich von mir streicheln ließ. Mittags saß er vor der Schule und lief hinter mir her. So freundeten wir uns immer mehr an. Eines Tages nahm ich Teufelchen ganz zum Entsetzen meiner Mama mit in die Wohnung. Ich bettelte und weinte so lange, bis meine Eltern einverstanden waren, dass Teufelchen vorerst einmal bei uns bleiben darf. „Es

wird immer kälter, bald fällt der erste Schnee und der arme Hund wird verhungern oder erfrieren“, argumentierte ich. „Freu dich nicht zu früh, sicher gehört der Hund jemandem“, warf Mama noch ein. Das wollte ich nicht glauben und verbrachte jede freie Minute mit ihm. Da klingelte es an der Haustür und als ich öffnete, stand ein Mädchen davor. „Hast du nicht einen kleinen schwarzen Hund gesehen? Mein Schnappi ist weggelaufen und findet sicher nicht mehr nach Hause“, sagte sie traurig. Ich war wie erstarrt. Zuerst wollte ich gar nichts sagen. Doch dann holte ich Teufelchen und gab ihn ihr. Das Mädchen strahlte und drückte ihren kleinen Liebling an sich.

An diesem Abend war ich unendlich traurig. Die ganze Wohnung schien mir leer. Auch Mama und Papa konnten mich nicht trösten. Sie sagten auch: „Vielleicht findest du bald wieder einen Hund!“

Aufgaben

1. Lest die Geschichte und klärt unbekannte Wörter!
2. Bei einer Erlebnisgeschichte wählt ihr immer nur ein Erlebnis, das ihr in lebendigen Sätzen schildert. Eine Erlebnis erzählung hat eine kurze Einleitung, einen ausführlichen Hauptteil mit dem Höhepunkt und einen kurzen Schluss. Welches sind diese drei Teile

- in der Geschichte?
3. Wie würdet ihr euren Eltern erklären, dass ihr ein Haustier haben möchtet?
4. Wie hättet ihr euch verhalten, als das Mädchen kam und ihren Hund suchte?
5. Wie hätte bei euch die Geschichte geendet.
6. Zu welchem Stichwort hattet ihr be-

reits ein Erlebnis oder könntet ihr euch ein solches vorstellen. Hier einige Anregungen:

- Hausaufgabe vergessen
- Verletzung auf dem Schulweg
- Schrecken auf der Rodelbahn
- Erster Sprung vom Dreimeterbrett
- Lustige Sportstunde
- Ein Ausflug mit Pannen

Zitate über Hunde

Wenn Tiere sprechen könnten, wäre der Hund ein ungeschickter Kamerad, der unverblümt seine Meinung herausbellt, während die Katze den seltenen Charme besitzt, nie ein Wort zuviel zu sagen.

Der Hund ist das einzige Lebewesen auf der Erde, das Sie mehr liebt, als sich selbst.

Joseph Billings

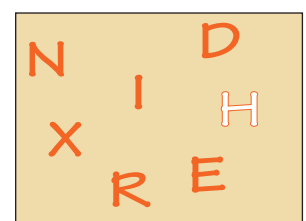
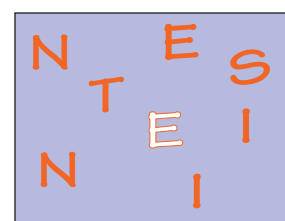
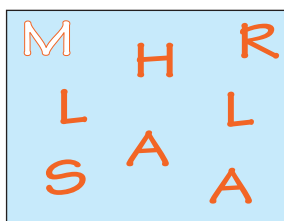
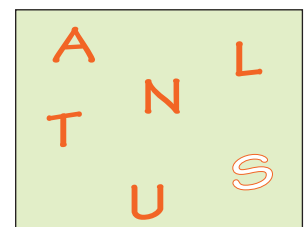
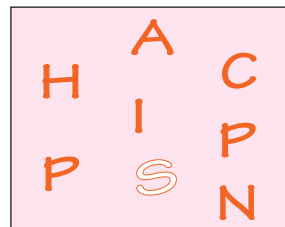
Kein einziges Tier der ganzen Erde ist der vollsten und ungeteilten Achtung, der Freundschaft und Liebe des Menschen würdiger als der Hund.

Alfred Brehm

Lest die Sprüche zu Hunden und diskutiert darüber, was gemeint und ob sie der Wahrheit entsprechen!

Hundenamen

In jedem Kasten findet ihr die Buchstaben je eines Hundes. Der Anfangsbuchstabe ist jeweils fett und konturiert gedruckt.



Lösung: Marsball, Schnappi, Einstein, Sultan, Hendrix

Der Rattenfänger vom Magdalenengrund

Sage aus Wien

Eine Rattenplage kennt man hierzulande nicht mehr – im Alten Wien war sie nichts Außergewöhnliches. Müllabfuhr gab es keine. Unrat bedeckte die Straßen und tote Kleintiere blieben liegen, wo sie umfielen. Wahrlich ein Grundstein für Rattenplagen, Ungeziefer und Seuchen.

Ganz besonders schlimm waren die Ratten am Magdalenengrund nahe dem Wien-Fluss, daher wurde die Gegend auch „Ratzenstadl“ genannt.

Als Fallen und Giftköder nichts mehr nützten, waren die Menschen dort ganz begeistert, als ihnen ein in edlen, grünen Samt gekleideter Fremder anbot, für die Beseitigung der Nager zu sorgen. Er zückte ein kleines, altes Holzpfleifchen, dem er grausige Töne entlockte und wanderte durch das ganze Dorf. Je länger er spielte, umso mehr Ratten liefen hinter ihm her.

Zum Schluss watete er in den Wien-Fluss hinein. Die Tiere folgten ihm willenlos und ertranken. Die Einwohner vom Magdalenengrund zeigten sich dankbar. Reich waren sie nicht, aber sie überließen dem Fremden an Speis und Trank, was sie entbehren konnten und feierten gemeinsam ein Freudenfest.

Die Tat des Fremden, den man nun den „Rattenfänger vom Magdalenengrund“ nannte, war bald in aller Munde und drang bis nach Korneuburg, wo die kleinen Nager so zahlreich wüteten, dass die Einwohner bereits daran dachten auszuwandern. Die Ratsherren von Korneuburg schickten nach dem Rattenfänger und als er da war, versprachen sie ihm eine Belohnung von 100 Goldstücken, wenn er es schaffen würde, die Stadt von den Ratten zu befreien.

Wie schon am Magdalenengrund holte der Mann sein hölzernes Pfeifchen hervor, ging durch die Stadt



und die Ratten folgten ihm. Schließlich zog der seltsame Zug zur Donau, wo der Mann, ohne mit seiner grauenhaften Melodie aufzuhören, in ein Boot stieg und hinausruderte. Die Ratten stürzten ihm ins Wasser nach und ertranken.

Als sich der Rattenfänger bei den Ratsherren einfand, um seinen versprochenen Lohn abzuholen, ging er leer aus. Sie meinten, er wäre mit dem Teufel im Bunde und mit so einem wollten sie nichts zu tun haben.

„Das werdet ihr noch bitter bereuen“, sprach der Mann, drehte sich um und ging. Die Stadtväter lachten nur. Seine Drohung war schnell vergessen.

Am nächsten Morgen erschien der Mann am Marktplatz, diesmal in blutroten Samt gekleidet. Er setzte sich auf den Brunnenrand und begann auf einer goldenen Flöte zu spielen – so melodios, dass die Menschen die Arbeit ruhen ließen, lauschten und in Träumereien versanken. Die Kinder von Korneuburg strömten aber aus allen Windrichtungen herbei und scharrteten sich um den Spielmann. Schließlich erhob sich dieser und zog mit der gesamten Kinderschar hinunter zur Donau, wo er ein großes Schiff mit ihnen bestieg und den Strom hinab fuhr.

Erst als die schöne Weise lange verklungen war, erwachten die Erwachsenen aus ihren Träumen. Ihre Kinder haben sie nie wieder gesehen.

Die Vermählung der Kinder Ludwig und Elisabeth

Deutsche Sage

Meister Klingsor hatte zu Wartburg in der Nacht, da Elisabeth zu Ungarn geboren wurde, aus den Sternen gelesen, dass sie mit dem jungen Ludwig von Thüringen vermählt werden sollte. Im Jahr 1211 sandte der weitberühmte Landgraf Hermann herrliche Boten von Mann und Weiben zu dem Könige in Ungarn um seine Tochter Elisabeth, dass er sie nach Thüringen sendete, für seinen Sohne zum Ehegemahl.

Fröhlich zogen die Boten zu Ross und Wagen und wurden unterwegs, durch welche Landschaft sie auch kamen, herrlich bewirtet und, als sie in Ungerland eintrafen, von dem König und der Königin lieblich empfangen. Andreas war ein guter, sittiger Mann, aber die Königin schmückte ihr Töchterlein mit Gold und Silber zu der Reise und entsandte sie nach Thüringen in einer silbernen Wiege, mit silberner Badewanne und goldnen Ringen, auch köstlichen Decken aus Purpur und Seide, Bettgewand, Kleinoden und allem Hausrat. Dazu viel tausend Mark Golds, bis dass sie groß würde, beschenkte auch die Boten gar reichlich und ließ dem Landgrafen sagen, dass er getrost und in Frieden lebe.

Als nun Elisabeth mit ihrer Amme in Thüringen ankam, da war sie vier Jahre alt, und Ludwig, ihr Friedel, war elf Jahre alt. Da wurde sie höflich empfangen und auf die Wartburg gebracht, auch mit allem Fleiß erzogen, bis dass die Kinder zu ihren Jahren kamen. Von dem heiligen Leben dieser Elisabeth und den Wundern, die sie im Lande Hessen und Thüringen zu Wartburg und Marburg verrichtet, wäre viel zu schreiben.



Es war einmal ein Schuster, der Martin hieß, und in einem Keller wohnte. Durch das kleine Kellerfenster konnte er die Menschen sehen, die draußen auf der Straße vorübergingen. Zwar sah er nur ihre Füße, aber er erkannte jeden an seinen Schuhen. Fast alle diese Schuhe und Stiefel hatte er schon ein paarmal geflickt und ausgebessert.

Er lebte ganz allein in dem Keller, der zugleich Wohnung und Werkstatt war. Seine Frau und alle seine Kinder waren gestorben.

„Warum hat Gott mir das angetan?“ sagte er eines Tages zu einem alten Bauern. „Ich habe keine Freude mehr am Leben.“

„Gott hat es dir gegeben“, antwortete der Bauer. „Wenn du für ihn lebst, wirst du nicht mehr traurig sein.“

„Wie kann ich für Gott leben?“ fragte Martin.

„Lies die Bibel, dann weißt du es.“

Von diesem Tag an las Martin jeden Abend in der Bibel. Tagsüber arbeitete er fleißig – er nagelte neue Sohlen auf die Schuhe und flickte die geplatzen

Nähte. Sobald es jedoch dämmerig wurde, zündete er die Lampe an und holte die Bibel. Je öfter er darin las, desto leichter wurde ihm zumute. Eines Abends war er so müde, dass er über der Bibel einschlief.

Am nächsten Morgen schaute er immer wieder aus dem Fenster. Bald sah er ein Paar geflickte Filzstiefel, und

Schuster Martin

Erzählt nach einer Geschichte von Leo N. Tolstoi

er wusste, dass es Stepan war, der alte Soldat, der draußen Schnee schaufelte.

Martin schlug eifrig Nägel in die Schuhsohle. Weil es ihm aber doch keine Ruhe ließ, schaute er erneut zum Fenster hinaus. Er sah, wie müde der alte Soldat war und wie sehr ihn das Schnee schaufeln anstrengte.

„Komm herein, Stepan, und wärme dich in meinem Keller!“

Der alte Mann schüttelte den Schnee von den Stiefeln und kam herein.

„Setz dich zu mir“, sagte Martin, „und trink ein Glas Tee. Das wird dir gut tun.“

Nachdem der Alte den heißen Tee getrunken hatte und fort gegangen war, arbeitete Martin weiter.

Nach einer Weile sah er auf der Straße eine junge Frau mit einem Kind auf dem Arm. Die Frau fror in einem viel zu dünnen ärmlichen Kleid und suchte vergeblich, ihr Kind vor dem kalten Wind zu schützen.

„Komm herein!“ rief ihr Martin zu. „Setz dich an den Ofen, dass dir warm wird.“

Er schnitt ein Stück Brot ab, nahm die Suppe vom Herd und füllte einen Teller. Während die Frau aß, nahm Martin das Kind auf den Schoß und spielte mit ihm. Bevor die Frau fort ging, holte er seine alte Jacke.

„Da! Nimm sie! Ich habe nichts Besseres, aber du kannst zumindest dein Kind darin einwickeln.“

Nicht lange danach hörte Martin lautes Geschrei vor seinem Fenster. Eine Marktfrau schlug auf einen kleinen Jungen ein, der einen Apfel aus ihrem Korb gestohlen hatte.

„Warte nur, du Dieb!“ schrie sie zornig. „Ich bringe dich zur Polizei.“

Martin rannte auf die Straße hinaus. „Lass ihn doch laufen!“ sagte er zu der Frau. „Er wird es bestimmt nicht wieder tun. Den Apfel werde ich dir bezahlen.“

Er gab der Frau ein paar Münzen, dann nahm er den Apfel und schenkte ihn dem Jungen.

„Du musst dich aber entschuldigen“, sagte er.

Der Junge fing zu weinen an.

„Ist schon gut“, sagte die Frau.

Als sie weiterging, lief ihr der Junge nach und half ihr, den schweren Korb zu tragen.

Martin kehrte in den Keller zurück und setzte sich an die Arbeit. Als es dunkel wurde, zündete er die Lampe an und schlug die Bibel auf.

Martin sah im Licht der Lampe den alten Stepan stehen. Die Frau mit dem Kind war da, der Junge mit dem Apfel und die Marktfrau. Alle lächelten Martin an und verschwanden dann.

Martin war glücklich. Er nahm die Bibel, und er las auf der Seite, die er aufgeschlagen hatte:

„Ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben. Was immer ihr den geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“

Achim von Arnim Einladung zur Martinsgans



Wann der heilige Sankt Martin
Will der Bischof sehr entfliehn,
Sitzt er in dem Gänsestall
Niemand findt ihn überall,
Bis der Gänse groß Geschrei
Seine Sucher ruft herbei.

Nun dieweil das Gickgackslied
Diesen heiligen Mann verriet,
Dafür tut am Martinstag

Man den Gänsen diese Plag,
Dass ein strenges Todesrecht
Gehn muss über ihr Geschlecht.

Drum wir billig halten auch
Diesen alten Martinsbrauch,
Laden fein zu diesem Fest
Unsre allerliebste Gäst
Auf die Martinsgänselein ein,
Bei Musik und kühlem Wein.

Blätterspiele im sonnigen Herbst

Der Herbst hat – vor allem an schönen sonnigen Tagen – auch seine guten Seiten. Denn wer hat schon Lust, da im Haus oder in der Wohnung zu hocken, zumal die Natur in dieser Jahreszeit viel zu bieten hat, was Spaß und Abwechslung anbelangt und somit auch Langeweile vertreibt. Da gibt es Herbstfrüchte wie Kastanien oder Bucheckern, mit denen ihr lustige Gesellen basteln könnt. Doch auch die von den Bäumen fallenden Blätter sind nicht zu verachten und verlocken zu Spielen.



Blätterberg

Hier heißt es erst einmal so viel wie möglich Blätter, die nun schon als Laub in vielen bunten Farben von den Bäumen fallen, zu sammeln und zu einem großen Berg anzuhäufen. Nun kann nach einander natürlich nach Lust und Laune in den Berg gesprungen werden. Doch Vorsicht! Der Boden unter dem „Berg“ ist hart und wer es gar zu toll treibt, kann sich verletzen! Da lohnt es



sich, ihn hin und wieder mit frisch gesammelten Blättern aufzufüllen.

Blättermemory

Ja, auch dazu eignet sich das Laub. Also macht euch auf die Socken und findet zwei gleiche Blätter. Hier könnt ihr sogar einen Wettbewerb veranstalten und den Sieger ermitteln, und zwar unter dem Motto: *Wer findet die meisten Blätterpaare* oder *Wer findet die meisten gleichen Blätter?*

Blätterdusche

Nach so viel Anstrengung tut allen eine Dusche, nämlich eine Blätterdusche, gut. Auch für dieses Spiel müsst ihr viele Blätter sammeln, die ihr dann in die Luft werft und euch damit berieseln lasst. Natürlich könnt ihr auch eure

Mitspieler mit solch einer Blätterdusche beglücken.

Blätterbilder

Mit schön ausgewählten Blättern könnt ihr auch auf dem Boden wunderschöne Figuren wie Sonne, Blumen, Menschen usw. oder gar Bilder legen. Eine andere Möglichkeit ist, wenn ihr die Blätter sammelt, sie mit nach Hause nehmt und gepresst trocknen lasst.

Puzzle

Zum Entspannen nach der vielen frischen Luft wartet dann zu Hause ein Puzzle auf euch. Schneidet die einzelnen Teile aus, legt sie zusammen und klebt sie fest! Auch dieses Bild erinnert euch an den Herbst.

Viel Spaß beim Spielen draußen und drinnen!

Meeresbewohner mit interessanter Musterung

Pantherfisch – auch Paddelfisch genannt



Pantherfische stammen aus der Familie der Sägebarsche. Der Name dieser Fischart könnte irreführend sein, denn sie sind mit dem Panther, der im Dschungel lebt, nicht verwandt. Etwas haben sie aber gemeinsam: ihre Flecken. Panther haben gewöhnlich schwarze Flecken auf ihrem Fell und Pantherfische haben ebenfalls dunkle Flecken auf ihrer Haut.

Die Familie der Pantherfische ist groß, es gibt unter ihnen weiße aber auch graue Arten. Typisch für diese Fischfamilie ist ihr interessantes Muster: ihr ganzer Körper ist mit dunkelbraunen oder schwarzen Flecken bedeckt, genauso wie das Fell von Panthern. Im Übrigen sind sie anderen Fischen ähnlich, sie verfügen über eine lange fächerartige Flosse auf ihrem Rücken, die bis zu ihrer Schwanzflosse reicht. Außerdem haben sie auch vorne kleine Flossen, die ihnen beim Fortbewegen helfen.

Pantherfische leben im Indischen und im Pazifischen Ozean in paradisischen Lagunen. Auch nahe Australien und an den Küsten Japans sind sie weit verbreitet. Pantherfische haben im Vergleich zu anderen Fischarten eine außerordentliche Eigenschaft: sie sind zuerst weiblich und wandeln sich dann im Laufe ihrer Entwicklung zu Männchen um. Um sich umwandeln zu können müssen sie jedoch ein Alter von 5-6 Jahren erreichen. Pantherfische können ein Gewicht von 5 kg erreichen und können bis zu 60 cm lang werden, wobei Weibchen ein bisschen kleiner bleiben als Männchen.

Pantherfische leben meistens um die 40 Meter unter dem Meeresspiegel. Sie sind Räuber, die sich von kleinen Fischen und Krebsen ernähren.

Des Weiteren gehören Pantherfische zu den Freilaichern, das bedeutet, dass sie ihren Laich ins Wasser geben. Ihre Larven schlüpfen danach nach wenigen Tagen und nach ungefähr einem Monat sind sie groß genug um in eine Lagune zu schwimmen und dort zu leben.

Diskusfisch – nach Sportgerät benannt

Wenn ihr schon einmal im Zoo wart, ist euch im Aquarium der Diskusfisch bestimmt schon aufgefallen. Diskusfische sind sehr beliebte Zierfische, sie sind in allen leuchtenden Farben zu sehen: von türkis bis blau, von gelb bis rot sind sie zu bewundern. Es gibt unter ihnen auch Arten, die ein

Streifenmuster haben. Von der Seite her betrachtet könnte man meinen, dass Diskusfische dick sind, jedoch haben sie eine sehr schmale Gestalt. Ihr Körper ist rund, aber gleichzeitig auch zusammengedrückt und platt.

Ihren Namen haben Diskusfische von den im antiken Griechenland verwendeten Diskus bekommen. Der Diskus war zu jener Zeit ein plattes Sportgerät, welches auch heute noch von Leichtathleten benutzt wird.

Die wild lebenden Diskusfische sind in Amazonien in Brasilien unter dem Äquator beheimatet. Sie bilden eine große Familie mit vielen Arten und Unterarten. Ihre unterschiedlichen Farben konnten sich deshalb herausbilden, weil der natürliche Lebensraum der Diskusfische – im Verhältnis zu Fischfamilien die im Ozean leben – klein und inselartig ist. Diskusfische oder auch *Diskusbuntbarsche* genannt, leben in Ufer- und Überschwemmungsgebieten am Amazonas, in mindestens 1,5 Metern Tiefe. Sie ernähren sich hauptsächlich von Larven, Garnelen und Plankton.

Königs-Feenbarsche sind beneidenswert

Sie leben nämlich in der sonnigen Karibik. Im tropischen Teil des Atlantik sind sie von Venezuela bis zu den Küstengebieten der USA zu finden. Sie leben immer in der Nähe von kleinen Felsen und Löchern, wo sie sich bei Gefahr schnell verstecken können. In der Regel sind Königs-Feenbarsche schüchtern, sie suchen deshalb immer nach Versteckmöglichkeiten.



Was Königs-Feenbarsche besonders auffällig macht, ist ihre prächtige Farbe. Sie sind kunterbunte Fische, deren vorderer Teil lila und hinterer Teil gelb ist. Eng verwandt sind sie mit den *Brasilianischen Feenbarschen*. Ein Unterschied zwischen ihnen ist ein schwarzer Streifen, der bei den Königs-Feenbarschen nahe den Augen am Kopf verläuft und ein anderer ist, dass bei Königs-Feenbarschen die zwei Farben lila und gelb nicht ineinander verschwimmen, sondern es einen Übergang zwischen ihnen gibt. Wegen ihrer schönen Farbe sind beide Feenbarsche bei Aquaristen sehr beliebt.

Königs-Feenbarsche sind verhältnismäßig kleine Fische, sie können 6-8 cm lang werden. Von der Form her sind sie länglich und flach und haben auf dem Rücken an ihrer Flosse oft einen schwarzen Fleck. Dieser schwarze Fleck dient zur Tarnung, denn wenn sie von einem anderen Fisch angegriffen werden, kann dieser den Punkt von den Augen nicht unterscheiden und greift so nicht den ganzen Körper an, nur die Flosse.

Superlative unter den Bäumen

Große und alte Bäume Mitteleuropas haben ein Alter zwischen 300 und 600 Jahren. Viele Dörfer haben so genannte tausendjährige Eichen oder Linden, die bei näherer Untersuchung diesen Anspruch allerdings nicht immer entsprechen.

Der **älteste geklonte Baum** der Welt, *Old Tjikko*, steht in Dalarna in Schweden und zählt 9550 Jahre. Es handelt sich um eine *Gemeine Fichte*. Es gibt aber Beispiele für noch ältere Klonkolonien, das sind mehrere Bäume, die durch ein gemeinsames Wurzelsystem verbunden sind, wie zum Beispiel *Pando*, dessen Wurzelsystem auf über 80.000 Jahre geschätzt wird. Der älteste nicht geklonte Baum der Welt mit bekanntem Standort ist eine 5062 Jahre alte *Langlebige Kiefer* in den White Mountains (Kalifornien).



Der **dickste Baum** der Welt, der *Baum von Tule*, ist die *Mexikanische Sumpfyzypresse*, die in Mexiko in Oaxaca steht und einen Umfang von 46 Metern hat.

Der **höchste Baum** der Welt heißt *Hyperion*, ein *Küstenmammutbaum* mit 115,55 Metern und ist in Kalifornien zu finden. Benannt wurde der Baum nach dem Titanen Hyperion in der griechischen Mythologie. Entdeckt wurde Hyperion am 8. September 2006.

Als **höchster Laubbaum** mit knapp 100 Meter Höhe gilt der australische *Riesen-Eukalyptus*. Er wächst als immergrüner Baum, der ein Alter von etwa 400 Jahren erreichen kann.



Lach mit!

Eine Frau geht mit ihrem Kind einen Waldweg entlang. Plötzlich bleibt das Kind stehen:

„Mami, warum heißt es hier Waldweg? Es ist doch gar kein Wald da!“
 „Eben, weil der WALD WEG ist!“

Lehrer:

„Evi, wenn du drei Eier auf den Tisch legst und ich dir zwei wegnehme, wie viele bleiben dann übrig?“
 Evi: „Ich kann keine Eier legen ...“

„Wo hast du denn deine Uhr?“

„Die ist bestimmt schon zu Hause, die geht immer vor!“

„Herr Professor, haben Sie Kinder?“
 „Ja, zwei Töchter – beides Mädchen.“

Sagt ein kleiner Junge zu einer freundlichen Dame:

„Nein, meine Mutter zieht mich nicht groß, ich wachse von alleine!“

Redewendungen mit T

- etwas aufs Tapet bringen
- nicht alle Tassen im Schrank haben
- auf Teufel komm raus
- Tomaten auf den Augen haben
- Jemanden über den Tisch ziehen
- von Tuten und Blasen keine Ahnung haben
- eine treulose Tomate



Zu welcher Redewendung gehört das Bild?

Vexierbild



Wisst ihr, was ein Vexierbild ist? Ihr könnt es drehen, wie es euch gefällt. Hauptsache ist, ihr findet die angegebenen Figuren. Außer dem sportlichen Waldläufer und dem Raben haben sich noch zwei Figuren, nämlich ein Mann und ein Hund (siehe Abbildung links), im Bild versteckt. Doch euren scharfen Augen wird es schnell gelingen, sie ausfindig zu machen!



Redakteurin: **Beate Dohndorf**
 Unsere Anschrift:
 Budapest, Lendvay u. 22 H-1062
 Telefon: +36 1 302 68 77
 E-Mail: neuezeitung@t-online.hu
 NZjunior im Internet bis Ende 2014:
www.neue-zeitung.hu